

PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

4. Juni 2023

Kammerorchester Wien – Berlin

Rainer Honeck

Konzertmeister & Leitung

Rudolf Buchbinder Klavier

In Kooperation mit



ELBPILHARMONIE
HAMBURG



150 JAHRE FÜR
DIE MUSIK
15 KLAVIERE FÜR
HAMBURG



Wir sagen Danke. Und das gleich 15 mal.

**Zum 150-jährigen Jubiläum
stiften wir 15 neue Pianos!**

Seit 1872 ist das Pianohaus Trübger fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Hamburg. Die tiefe Verbundenheit mit „unserer“ Stadt und ihren Menschen feiern wir anlässlich unseres 150. Jubiläums mit einem besonderen Dankeschön: der Stiftung von 15 neuen Pianos an klavierspielende Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Wir freuen uns mit den Gewinnern und wünschen allen Hamburgern auch in Zukunft viel Freude beim Musizieren.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de**



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.



Programm

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Streichersinfonie Nr. 10 h-Moll

(Spieldauer ca. 11 Minuten)

Adagio – Allegro

Frédéric Chopin (1810–1849)

Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11

(Fassung für Streichorchester: Richard Hofmann)

(Spieldauer ca. 43 Minuten)

- I. Allegro maestoso
- II. Romanze. Larghetto
- III. Rondo. Vivace

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)

Serenade für Streichorchester E-Dur op. 22

(Spieldauer ca. 27 Minuten)

- I. Moderato
- II. Tempo di Valse – Trio
- III. Scherzo. Vivace
- IV. Larghetto
- V. Finale. Allegro vivace – Moderato – Presto

Wir bitten darum, zwischen den Sätzen nicht zu klatschen.

Moderation: Anna-Kristina Laue

**INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG**



Konzert im Rahmen des
Internationalen Musikfests Hamburg.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Wir danken unseren Partnern:





Selbstfindung in Sinfonie, Konzert und Serenade

Jung, meisterhaft, Mendelssohn

Zwölf bis vierzehn Jahre – das ist das Alter, in dem Eltern ihre Kinder so manches Mal gern zur Adoption freigeben würden. Die Pubertät hält die ganze Familie vollumfänglich in ihren Klauen. Streit und Türenknallen sind an der Tagesordnung. Ganz anders offenkundig der Alltag der Familie Mendelssohn in der Zeit von 1821 bis 1823. Da war

Sohn Felix genau im besagten Alter – und komponierte eine Sinfonie nach der anderen. Unvorstellbar! Und führt man sich diese kurzen, aber vollendeten Gattungsbeiträge vor Ohren, wird einem begreiflich, warum Robert Schumann ihn so vehement mit Mozart verglich und Goethe Mendelssohn sogar attestierte, er habe 13-jährig den großen Sohn Salzburgs im vergleichbaren Alter bereits überflügelt und sein Vermögen verhalte sich zu dem des damaligen Mozarts „wie die ausgebildete Sprache eines Erwachsenen zu dem Lallen eines Kindes“. Zu verdanken war Mendelssohns frühe Meisterschaft selbstverständlich einer nicht zu unterschätzenden Hochbegabung, doch ebenso der klugen Unterstützung durch sein hochgebildetes Elternhaus. Jegliche geistige wie künstlerische Beschäftigung stand dem heranwachsenden Felix offen und wurde gefördert – und scheinbar vom Sohn in schier unvorstellbarer Beflissenheit und Dankbarkeit aufgenommen. Seine bereits zehnte Sinfonie für Streicher in h-Moll komponierte er 1823 wie alle anderen als Studienwerke, und man hört ihnen die Beschäftigung mit den großen musikalischen Ahnen an. Mozart mag man in der zehnten und ausnahmsweise einsätzigen Sinfonie mit langsamer Einleitung leicht ausmachen, aber auch Schubert scheint Mendelssohn beeindruckt zu haben. Doch dem jugendlichen Meister Nachahmung vorzuwerfen, wäre ungerecht. Anhand der Vorbilder probierte er Satztechniken, Melodiebildung oder Formverläufe. Aber die Eigenständigkeit auch dieser frühen Werke lässt sich nicht verleugnen.

Chopin wagt sich auf die große Bühne

„Was aber für jeden anderen der sichere Weg zum Vergessenwerden [...] gewesen wäre“, erstaunte sich einmal Franz Liszt über seinen Freund Frédéric Chopin, „verschaffte ihm im Gegenteil ein über allen Launen und Moden erhabenes Ansehen, und wurde ihm eine Schutzeinrichtung gegen Neid, Eifersucht und Ungerechtigkeit. Indem sich Chopin von dem rastlosen

Treiben fernhielt, das seit einigen Jahren die Virtuosen des gesamten Erdkreises durcheinander und gegeneinander drängt, ist er doch beständig von treuen Anhängern umgeben geblieben.“ Chopin ist in der Tat ein Phänomen: Nur rund dreißigmal setzte er sich der großen öffentlichen Bühne aus und gab ein Konzert – dabei stets bescheiden im Auftreten und ohne erkennbare Lust, das Publikum mit virtuosen Kunststückchen zu umgarnen. Chopin war anders. Für den großen Konzertsaal interessierte er sich eigentlich nicht und brauchte auch kein umfangreich besetztes Orchester als Begleitung auf dem Podium. Eigentlich – aber um sich einzureihen in die Riege der tonangebenden Virtuosen und Komponisten, kam man daran nicht vorbei. Das wusste auch der junge und scheue Pianist Chopin, der bekannte, das Klavier sei sein „zweites Ich“. Aber selbst seinen wenigen Kompositionen für Klavier und Orchester – die allesamt entstanden, kurz bevor er als 20-Jähriger die polnische Heimat für immer verließ – hört man deutlich an, dass sein Interesse hauptsächlich dem Tasteninstrument galt. Auch im Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11 treibt einzig das Klavier das Geschehen voran. Das Orchester ist allem Anschein nach nur dafür zuständig, dem Klavier das Podium zu bereiten, für dessen Auftritt den roten Teppich auszurollen und ihm unterstützend zur Seite zu stehen.

Am 30. Oktober 1830 brachte Chopin sein e-Moll-Konzert zur Uraufführung. Das Publikum überschlug sich vor Begeisterung und auch die Presse fiel jubelnd aus, konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Chopins Musik für das Publikum trotz aller Virtuosität neu und ungewohnt war. Zum ersten Mal lebte er kompositorisch ganz unverhohlen aus, was man heute als so typisch am Chopin'schen Stil empfindet: verschleierte Melodielinien, verschwommene Konturen, ein beständiger Fluss, in dem es nicht auf kleinteilige Sezierung von Themen und Motiven ankommt. Im Gegenteil: Gedanken werden gereiht, wiederholt, in unterschiedli-

chen Farben ausgeleuchtet umspielt, ja regelrecht umspült, aber nicht verarbeitet. Es findet keine Auseinandersetzung mehr mit der Textur des Materials statt, sondern rein mit dem emotionalen Gehalt. Während manche Zeitgenossen lautstark auf die Zurschaustellung virtuoser Fähigkeiten setzten, ging Chopin deutlich andere Wege: Seine Musik hat etwas zu sagen, wenn auch jenseits jedes literarischen Programms. Ihr Inhalt befindet sich auf der Metaebene, ist wie ihr Schöpfer unaufdringlich, aber von bezwingender Präsenz.

Dvořák auf eigenen Wegen

Musik kann Grenzen überschreiten, Menschen verbinden. Vor allem für das 19. Jahrhundert gilt diese Erkenntnis. Allenthalben begegnet man da jenen Komponisten, die sich einerseits intensiv mit den eigenen Wurzeln auseinandersetzten und andererseits über den Tellerrand blickten, europäische Strömungen einfließen und der eigenen Musiksprache anverwandelten. Antonín Dvořák ist einer von ihnen. Geschult war sein Komponieren an den Vorbildern der deutsch-österreichischen Klassik und Romantik. Aber seine wichtigste Inspirationsquelle blieb zeitlebens die Folklore der böhmischen Heimat. Zum Erfolg führte ihn schließlich ein goldener Mittelweg, wenngleich er sich diesen Weg auch erst bahnen musste. Vom bescheidenen böhmischen Musikanten musste Dvořák sich selbst als einer emanzipieren, der auf internationalem Konzertsaalparkett konkurrenzfähig war. Ein Stipendium für „junge mittellose talentierte Künstler“ des Wiener Schulministeriums, das er ab 1874 drei Jahre in Folge erhielt, half ihm dabei und sorgte für die notwendige finanzielle Unabhängigkeit. Es begannen Dvořáks Erfolgsjahre, und deren kompositorischen Beginn markiert unter anderem die Streicherserenade E-Dur op. 22, die Dvořák im Mai 1875 innerhalb von nur knapp zwei Wochen zu Papier brachte. Man merkt ihr förmlich an, wie ihr Schöpfer nach und nach zu sich und zur Ruhe

fand – auch privat übrigens, denn seit zwei Jahren war er glücklich verheiratet und hatte kürzlich den ersten Geburtstag seines Sohnes Otakar gefeiert.

Antonín Dvořák, 1882 © Bibliothèque nationale de France



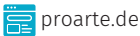
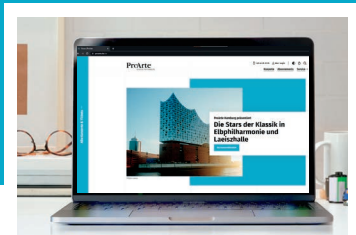
Die Gelassenheit dieser Zeit spricht unmittelbar aus der klassizistisch anmutenden Serenade. In Suitenform reiht sie fünf Sätze aneinander, die sich in ihrer Stimmung allesamt ähnlich sind. Ruhig, heiter und elegant fließen die Sätze in einfacher dreiteiliger Liedform dahin und nehmen hier und da (böhmischen) Tanzcharakter an. Nur das Finale, das wesentlich energischer auftritt als die übrigen Serenadenteile, ist ein Sonatensatz in klassischer Prägung, der in Durchführung und Reprise Reminiszenzen an die vorangehenden Sätze einbindet. Sein drittes tänzerisches Thema ist unverhohlen böhmischer Natur und kündigt von dem neuen, heute nur zu bekannten Dvořák, der seine Bestimmung gefunden hat: Auf dem Nährboden der Traditionen ließ er seiner Vaterlandsliebe freien Lauf.

Ilona Schneider

Entdecken Sie mehr –
auf unseren digitalen Kanälen!



Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram –
Konzertempfehlungen, Live-Einblicke und vieles mehr.



Bleiben Sie auf dem Laufenden!

Auf unserer Website finden Sie neue Konzerttermine und können direkt Tickets buchen. Außerdem gibt es hier alle wichtigen Infos rund um Ihren Konzertbesuch sowie spannende Hintergrundartikel rund um Programme und Künstler:innen.



Abonnieren Sie unseren Newsletter –
neue Konzerte, aktuelle Infos, verfügbare Tickets,
unser Zugabenservice und vieles mehr.



Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH
Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff
Prokurist: Florian Platt
Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke
Titelfoto: Rudolf Buchbinder © Marco Borggreve
Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries
www.proarte.de

gedruckt bei ac europrint, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier



Kammerorchester Wien – Berlin

Violine I

Rainer Honeck 1. Konzertmeister, Wiener Philharmoniker

Milan Šetena 1. Violine, Wiener Philharmoniker

Dorian Xhoxhi 1. Violine, Berliner Philharmoniker

Alina Pinchas-Küblböck 1. Violine, Wiener Philharmoniker

Violine II

Thomas Timm 1. Stimmführer 2. Violine, Berliner Philharmoniker

Lucas Takeshi Stratmann 1. Stimmführer 2. Violine, Wiener Philharmoniker

Romano Tommasini 2. Violine, Berliner Philharmoniker

Marian Leško 2. Violine, Wiener Philharmoniker

Viola

Tobias Lea 1. Solo-Viola, Wiener Philharmoniker

Wolf-Dieter Rath 1. Stimmführer Viola, Wiener Philharmoniker

Wolfgang Talirz Viola, Berliner Philharmoniker

Innokenti Grabko Viola, Wiener Philharmoniker

Violoncello

Sebastian Bru Solo-Violoncello, Wiener Philharmoniker

Raphael Flieder 1. Stimmführer Violoncello, Wiener Philharmoniker

David Pennetzdorfer Violoncello, Wiener Philharmoniker

Kontrabass

Herbert Mayr 1. Solo-Kontrabassist, Wiener Philharmoniker

Seit seiner Gründung im Jahr 2008 blickt das Kammerorchester Wien – Berlin auf eine beispiellose Erfolgsgeschichte zurück. Bestehend aus führenden Mitgliedern der Wiener und Berliner Philharmoniker unter der künstlerischen Leitung von Rainer Honeck (Konzertmeister der Wiener Philharmoniker) fasziniert es Publikum und Presse gleichermaßen mit seinem einzigartigen Musizierideal. Die Musiker verbinden in ihrem agilen kammermusikalischen Spiel die spezifischen Klangschönheiten der beiden Spitzenorchester. Die gefragtesten Solist:innen unserer Zeit wie Yuja Wang, Antoine Tamestit und Gautier Capuçon schätzen das außergewöhnlich feine Zusammenspiel mit dem Kammerorchester Wien – Berlin. Den Grundstein für dieses Ensemble legte Sir Simon Rattle mit dem Wunsch, zu seinem 50. Geburtstag ein gemeinsames Konzert der Wiener und Berliner Philharmoniker zu dirigieren: Das gemeinsame Musizieren war derart befruchtend, dass spontan der Wunsch nach einer Fortsetzung dieser Erfahrung entstand. Aus dieser Idee wurde das Kammerorchester Wien – Berlin geboren. Regelmäßig kommen die ausgewählten Musiker:innen der beiden Orchester zusammen, um gemeinsam in kammerorchestraler Besetzung Werke aufzuführen, die im großen philharmonischen Repertoire ein Schattendasein führen. Tourneen führten das Kammerorchester Wien – Berlin an bedeutende internationale Konzerthäuser von Moskau bis Amsterdam, von Mailand bis Helsinki. Sein Amerikadebüt feierte der Klangkörper im Jahr 2019 auf einer Tournee mit Anne-Sophie Mutter. 2020 erschien die zweite Aufnahme des Orchesters bei der Deutschen Grammophon: gemeinsam mit Denis Matsuev spielte das Kammerorchester Wien – Berlin Werke von Dmitri Schostakowitsch, Alfred Schnittke und Witold Lutosławski ein.



Rainer Honeck © Philipp Horak

Rainer Honeck

Rainer Honeck, geboren 1961, studierte in Wien bei Prof. Edith Bertschinger, in weiterer Folge beim bekannten Wiener Pädagogen und Philharmoniker Prof. Alfred Staar. Er wurde 1981 als Primgeiger in das Orchester der Wiener Staatsoper bzw. die Wiener Philharmoniker aufgenommen. 1984 stieg er zum Konzertmeister in der Staatsoper und 1992 zum Konzertmeister der Wiener Philharmoniker auf. Als Solist trat Rainer Honeck in bedeutenden Musikzentren Europas, Amerikas und Japans auf. Zu seinen persönlichen Höhepunkten zählen solistische Auftritte mit den Wiener Philharmonikern, dem London Symphony Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra und dem Orchester des Mariinsky-Theaters unter namhaften Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Semyon Bychkov, Kirill Petrenko und Michael Tilson Thomas. Auf CD hat er die Violinkonzerte von Antonín Dvořák und Felix Mendelssohn Bartholdy mit der Tschechischen Philharmonie aufgenommen, außerdem sind auch sämtliche Werke von Franz Schubert für Violine und Klavier, die Violinkonzerte von Wolfgang Amadeus Mozart sowie die CD *Rondo* mit dem Kammer-

Orchester Wien – Berlin erschienen. Neben seiner Orchestertätigkeit hat Rainer Honeck sich auch immer intensiv der Kammermusik in verschiedensten Formationen gewidmet, zum Beispiel als Leiter der Wiener Virtuosen, der Wiener Streichersolisten und des Kammerorchesters Wien – Berlin. Aufgrund seiner jahrelangen Erfahrung als Konzertmeister entstand der Wunsch, auch als Dirigent tätig zu werden. Es folgten wiederholte Einladungen zum Malmö Symphoniorkester, zum Nagoya Philharmonic Orchestra, zum Orchester des Mariinsky-Theaters und zur Haydn Philharmonie. Rainer Honeck spielt auf einer Violine von Antonio Stradivari, der „Chaconne“ von 1725, die ihm von der Österreichischen Nationalbank zur Verfügung gestellt wird.

Rudolf Buchbinder © Marco Borggreve



Rudolf Buchbinder

Rudolf Buchbinder zählt zu den legendären Interpreten unserer Zeit. Die Autorität einer mehr als 60 Jahre währenden Karriere verbindet sich in seinem Klavier

spiel auf einzigartige Weise mit Esprit und Spontaneität. Tradition und Innovation, Werktreue und Freiheit, Authentizität und Weltoffenheit verschmelzen in seiner Lesart der großen Klavierliteratur. Als maßstabsetzend gilt er insbesondere als Interpret der Werke Ludwig van Beethovens. Mit der Edition *Buchbinder: Beethoven* veröffentlichte die Deutsche Grammophon 2021 im Vorfeld zu Buchbinders 75. Geburtstag eine Gesamtaufnahme der 32 Klaviersonaten sowie der fünf Klavierkonzerte. Als Beitrag zum Beethoven-Jahr 2020 initiierte Rudolf Buchbinder in Anlehnung an Beethovens epochale Diabelli-Variationen op. 120 einen Zyklus neuer Diabelli-Variationen. Elf Konzerthäuser weltweit fungierten mit Unterstützung der Ernst von Siemens Musikstiftung als Auftraggeber für elf führende Komponisten der Gegenwart. Das Projekt spiegelt Beethovens Werk ins 21. Jahrhundert und vergegenwärtigt auf eindrückliche Weise die Universalität von Beethovens Musik über alle Grenzen hinweg. Unter dem Titel *The Diabelli Project* erschien die Weltersteinspielung der neuen Werke in Verbindung mit einer Neuaufnahme von Beethovens Diabelli-Variationen bei der Deutschen Grammophon. Das Doppelalbum bildete den Auftakt von Buchbinders exklusiver Partnerschaft mit dem Label. Sein neuestes Album *Soirée de Vienne* erschien im November 2022. Rudolf Buchbinder ist Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker, der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der Wiener Konzerthausgesellschaft, der Wiener Symphoniker und des Israel Philharmonic Orchestra. Er ist der erste Solist, dem die Sächsische Staatskapelle Dresden die Goldene Ehrennadel verlieh.



pan con
tomate

BY MATTEO FERRANTINO

Klassik macht Appetit

Köstliche Tapas, bunte Drinks und feine Weine.
Wir garantieren kulinarische Vielfalt. Hier in der Hafencity.

Am Sandtorkai 50
20457 Hamburg
office@pancontomate.de
+49 (0)40 3694 5873



Geöffnet von Dienstag bis Samstag



Faszination Klassik 1

Abo 2023/24 jetzt buchen!



Sol Gabetta © Julia Wesely

25.10.2023

**Orchestre Philharmonique
de Radio France**

Mikko Franck | Sol Gabetta

07.11.2023

London Philharmonic Orchestra

Edward Gardner | Hélène Grimaud

24.01.2024

Bamberger Symphoniker

Jakub Hrůša

28.02.2024

National Symphony Orchestra

Gianandrea Noseda | Seong-Jin Cho

15.04.2024

Wiener Symphoniker

Petr Popelka | Gautier Capuçon

Alle Konzerte um 20 Uhr im **Großen Saal** der Elbphilharmonie

Informationen und Buchung



proarte.de · Tel. 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren
Sie unseren Newsletter auf proarte.de oder
folgen Sie uns auf



@proartehamburg

